Baumann, Richard: Marias Stunde kommt. Das dritte Wort vom Kreuz. Pattloch, Aschaffenburg 1974. Kl.-8°, 262 S. – Paperback DM 18,50.

Der Verfasser wirkte jahrzehntelang als Pfarrer der Evangelischen Landeskirche Württemberg. Er gewann aus der Schrift (Mt 16) die Überzeugung, Christus habe seiner Kirche ein bleibendes Petrusamt eingestiftet, das er im Römischen Papst verwirklicht sieht. Diese Überzeugung und ihre Kundgabe trug ihm einen Lehrprozeß ein, der mit seiner Entfernung aus dem Amt endete (1953). Den Lehrprozeß schildern zwei Bücher: E. Kaufmann, Glaube – Irrtum – Recht, Ev. Verlagswerk Stuttgart 1968, und: R. Baumann, Lehrprozeß, Verlag Aktuelle Texte, Rottweil 1974.

In dem hier anzuzeigenden Buch legt der Verfasser seine mariologische Überzeugung dar. Er tut es nicht zum ersten Mal, doch besonders gründlich. Er entnimmt dem Johannes-Evangelium (19, 25–27) als letzten Willen Jesu ein Mutteramt Mariens an allen Jüngern Jesu und auf seiten dieser Jünger eine Verwiesenheit an Maria »als himmlische Mutter, die Mutter der Kirche, aller Gläubigen und aller Lebendigen« (7). Er konstatiert für sich selbst (in dritter Person: »ein Christenmensch...«) geistliche Erfahrungen mit der Mutter des Herrn, für deren Begutachtung er letztlich nicht

sich selbst, sondern die Kirche als Grundfeste der Wahrheit zuständig erklärt (7; 102f.). Er bedauert, daß der Protestantismus Maria mehr als vierhundert Jahre übersehen (7) und daß schon Luther sie nicht mehr angeredet habe (8). Er betrachtet die Aufnahme Mariens in den Himmel als fraglose Wahrheit, aus der er selbst schließt: »Maria, du lebst... Du lebst, o Maria, auch für mich. Diesen Glauben habe ich nicht selbst gemacht. Er wurde mir geschenkt... Der Heilige Geist muß einem dazu die Decke wegnehmen, die vielen von uns auf den Augen liegt. Gott sei Dank, er tut es« (8f.).

Er beschreibt seine eigene Geschichte mit Maria (100ff. 216–217), für die nicht die reformatorische Kritik, sondern die Weihnachtsgeschichte der Schrift den Grundeindruck vermittelte, den die ökumenische Bewegung und die (auch evangelischerseits gesuchte) Berührung mit den orthodoxen Kirchen vertiefte. Doch verspürte er auch Widerstände gegen die Verehrung Mariens, die nach Abgötterei und nach einer heidnischen Verdinglichung des Göttlichen aussah. Es obsiege aber ein tieferes Verständnis, vor dem diese Bedenken verschwanden. Es bildete sich eine Überzeugung, die er mit der Schilderung von Jeremias 20, 7 beschreibt. »Nicht die alte Gewohnheit (Maria zu mißachten) hat es gewonnen, sondern der Herr« (104).

Der Verfasser will nicht wissenschaftliche Theologie vorlegen, sondern eine Bekenntnisschrift. Dennoch hat er historisch-kritische Bibelwissenschaft verfolgt (z. B. 139). Er zitiert aus seiner Kirche, z. T. über Seiten hin, in erster Linie Luther (16mal), J. A. Bengel (9mal), A. Schlatter (14mal), aus neuester Zeit W. Marxsen (3mal). Daß er (je 3mal) H. Asmussen und W. Stählin beizieht, erübrigt sich fast zu bemerken. Aus dem katholischen Lager führt er Grignon v. Montfort (2mal), von den letzten Pöp-

sten Pius XII. (1mal), Pius X. und Pius XI. (je 2mal), Paul VI. (7mal) an.

Er geht alle (seines Erachtens für Maria relevanten) Stellen der Schrift durch: Gal 4, 35 (115); Mk 6, 3 (116–119); Mk 3, 31–35 (119–120); Mk 3, 20 (120); Mt 1–2 (121–133); Lk (133–180); Jo (180 bis 217); Apg (217–228); Gal 4, 26f. 31 (229–233); Apk 12, 1–6 (233–241); 2 Jo 1. 3. 7 und 1 Jo 2, 22f.; 4, 2; 5, 7; 1, 1–4 (242–251); Gen 1, 27 (251–254); Apk 21, 1f.; 22, 16–21 (255–259).

Was der Verfasser aus der Schrift gewinnt, wird kaum den Beifall der kritischen Auslegung finden. Mit dem bisherigen Verständnis der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche befindet er sich durchweg in Einklang. In welchem Maße R. Baumann für evangelisches Denken heute repräsentativ ist, mag hier nicht entschieden sein. Seine Stimme ist in jedem Fall der Beachtung wert, zumal er bis heute am Leben seiner Kirche regen Anteil nimmt und ihr eine vorbildliche Loyalität bekundet.

München

Heinrich Maria Köster